

Ideen für die Gebläsehalle

Escher Schöfferrat inspiriert sich in Essen (D) für eine Neunutzung des Industriegebäudes in Belval

VON NICOLAS ANEN

Die Petition für den Erhalt der Gebläsehalle in Belval hatte keinen großen Erfolg. Doch es braucht mehr, um den Escher Schöffen André Zwally zu entmutigen. Von Sport- über Schulfunktionen hat er viele Ideen für die Halle. Und verrät, dass auch private Investoren am Gebäude interessiert sind.

„Enttäuscht“, sagt sich der Escher Schöffe André Zwally (CSV) über den mangelnden Zuspruch an der Petition, die Ende März zum Erhalt der Belvaler Gebläsehalle im Parla-



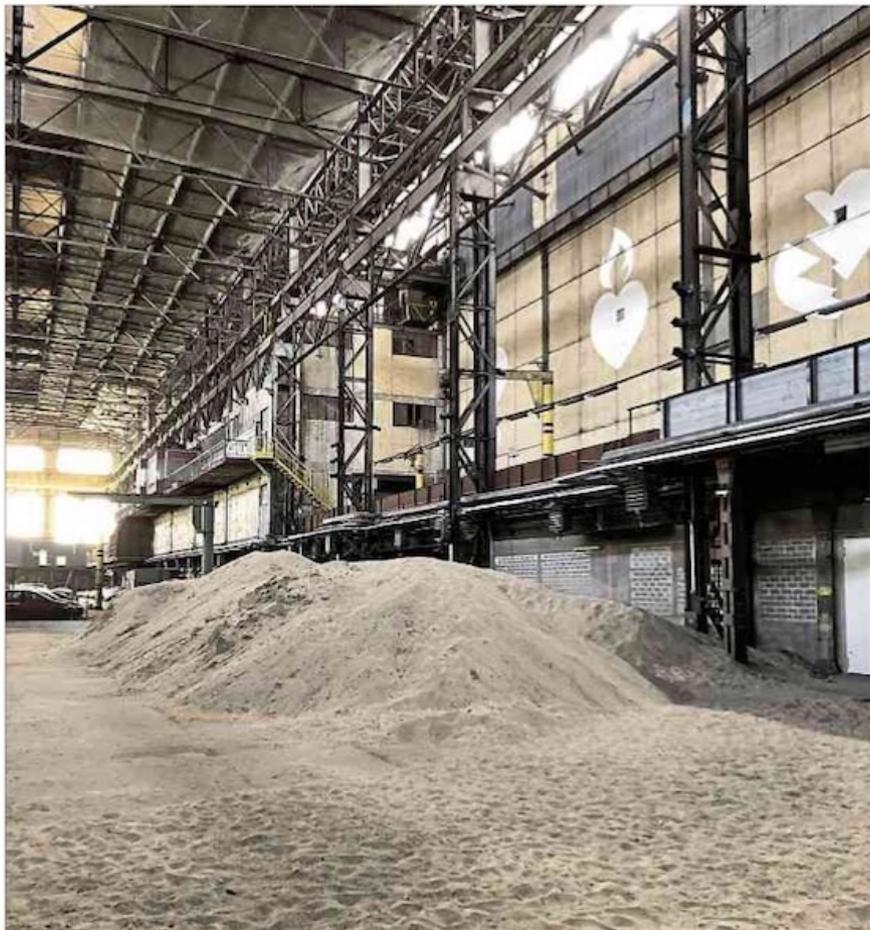
André Zwally

ment hinterlegt wurde. Lediglich 1076 Personen haben unterschrieben. Damit wurde das Quorum deutlich verpasst. Somit wird das Thema auch nicht in einer öffentlichen

Parlamentssitzung debattiert werden. „Für uns ändert das aber nichts“, fügt er hinzu. So wird er, der früher Hüttenwerksangestellter in Belval war, nicht müde, sich weiter für den Erhalt der imposanten Halle einzusetzen.

„Wir haben die Gebläsehalle mit dem Schöfferrat im März besucht“, erzählt er. Auf den ersten Blick seien einige „erschlagen“ gewesen. Von den Ausmaßen der Halle, aber auch von den Arbeiten, die auf den ersten Blick notwendig sind.

„Aber dann sind wir ins Ruhrgebiet nach Essen gefahren“, erzählt er weiter. Auf dem Programm stand eine Besichtigung der Zeche und der Kokerei Zollverein, die seit 2001 dem Unesco-Welterbe angehören.



Als André Zwally und der Schöfferrat die Gebläsehalle im Frühjahr besuchten, fanden sie dort unter anderem den Sand vor, der für die Ausstellung 2007 „All we need“ verwendet worden war.

(FOTOS: ANDRÉ ZWALLY)

laut André Zwally „richtig gut“ gewesen. Vor allem die Kokerei habe es den Escher Gewählten angetan. „Sie wurde so umgestaltet, dass dort Empfänge für bis zu 1 200 Personen stattfinden können“, so Zwally. Sie ist aber auch modulierbar, so dass auch kleinere Veranstaltungen dort stattfinden können.

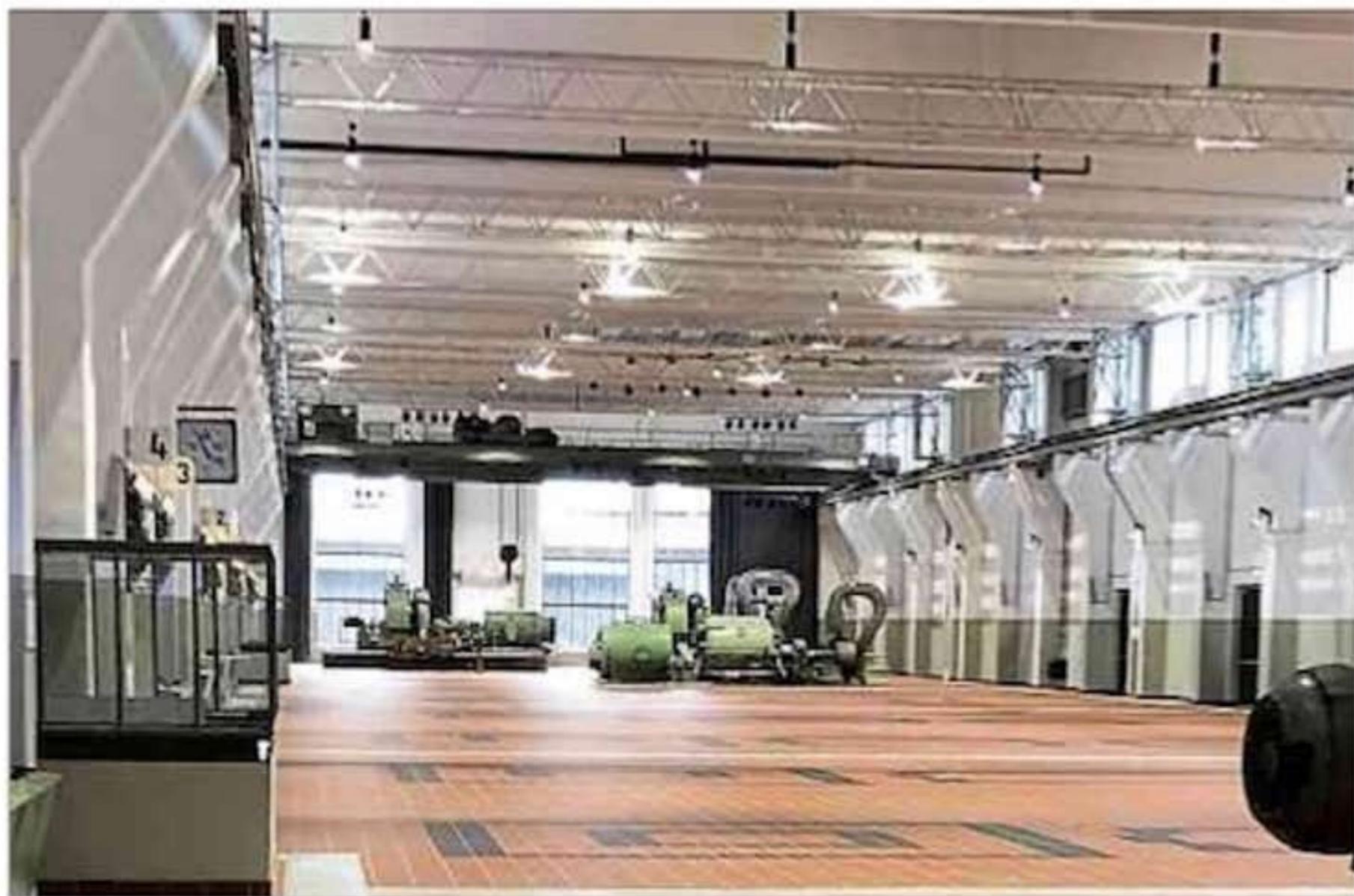
„Ähnlich wie die Kokerei in Essen besteht auch die Gebläsehalle in Belval aus einer Stahlstruktur. Dazwischen wurden Mauern mit Ziegelsteinen hochgezogen. In Essen wurden die Ziegelsteine abgebaut, die Stahlstruktur gesandstrahlt und die gleichen Ziegel wieder eingebaut. Das wäre auch in Belval möglich“, erklärt er.

Möglich wäre aber auch, in Belval neue, rote Ziegelsteine zu verwenden, schlägt er vor. „Damit würde sich die Halle im Viertel einpassen und gleichzeitig auch differenzieren“, sagt er.

Sport und Schule in der Gebläsehalle?

Eine Eventhalle ist aber nur eine der vielen Möglichkeiten, die die Gebläsehalle bietet. Denn sie ist etwa vier Mal so groß wie die Kokerei in Essen. „Natürlich soll die Halle für das Kulturjahr 2022 eingesetzt werden“, sagt Zwally. Er ist aber mehr an einer langfristigen Nutzung interessiert. So mangelt es ihm nicht an Ideen. „Wir könnten sie für Aktivitäten nutzen, die in Belval noch fehlen“, sagt er. „Derzeit fehlt es an Möglichkeiten, um sich in Belval sportlich zu betätigen. Warum nicht Möglichkeiten dazu in der Gebläsehalle schaffen?“

Was weiter in Belval fehlt sind schulische Infrastrukturen. „Dort könnte man eine Maison relais, eventuell auch einen Précoce unterbringen“, so Zwally.



Vor 20 Jahren sah es im Zollverein in Essen zum Teil noch so aus, wie heute in der Gebläsehalle, sagt André Zwally. Die Art und Weise, wie die Hallen dort erneuert wurden, könnte auch in Belval angewendet werden.

Neben diesen Gemeindeprojekten hätten sich auch bereits private Investoren an die Stadtverwaltung gewandt, die Interesse an Räumlichkeiten im Gebäudeinneren gezeigt hätten. Dies im Rahmen eines sogenannten PPP (public-private-partnership). „Hier sind wir aber noch in einer Vorphase“, sagt Zwally, der keine Firmennamen nennen will. „Die potenziellen Abnehmer sind da“, versichert er aber.

Ein möglicher Hort für Industriekultur

Das Projekt, das ihm aber wohl am meisten am Herzen liegt, ist das des sogenannten CNCI (Centre national de culture industrielle). Von Anfang an war eine solche Struktur in Belval geplant, ist aber später aus Kostengründen aus dem staatlichen Investitionsprogramm gestrichen worden. Für André Zwally ist es selbstverständlich, dass das CNCI in der Gebläsehalle entstehen soll.

„Die Stahlindustrie, das sind nur Minen und Hochöfen“, sagt er. „Wasser, Elektrizität oder Dampf, das waren vitale Themen.“ Sonst wären solche imposante Gebläse- oder Dyna-

mohallen nicht gebaut worden. Es gebe ein Publikum für Industriekultur, versichert er. Die Gebläsehalle verfüge noch über zahlreiche industrielle Anlagen. Ähnlich wie in der Kokerei in Essen. „Dort wurden sie in den Raum eingegliedert“.

Auch brauche die Südregion ein Gesamtkonzept, um die verschiedene Besucherzentren, wie die Minenmuseen in Rümelingen und Ellergonn oder noch den Fond-de-Gras miteinander zu verbinden. Manche dieser Zentren leben vom Einsatz von Ehrenamtlichen. „Sie riskieren, zu verschwinden, wenn keine Ehrenamtliche mehr da sind“, sagt Zwally. Deshalb sieht er die Notwendigkeit, eine übergeordnete Struktur zu schaffen, die eine Koordinationsarbeit übernehmen würde. Eine Rolle, die der CNCI übernehmen müsste, so André Zwally.

Bleibt die Frage nach der Finanzierung der Gebläsehalle. „Wir sind auf den Staat angewiesen“, sagt er. Die Stadt warte auf ein positives Zeichen aus dem Kulturministerium, dem das Industriegebäude gehört. „Das Ministerium hat ein Budget von vier Millionen Euro für die Halle zur

Verfügung“, erklärt Zwally weiter. Damit könnte das Dach instand gesetzt werden, schätzt er.

Er hofft jetzt, dass die politischen Parteien sich in ihren Wahlkampfprogrammen zur Gebläsehalle äußern werden. Und auch, dass genügend Escher Vertreter, unabhängig von ihrer Parteizugehörigkeit, es nach den Wahlen vom 14. Oktober in das Parlament schaffen. „Damit sie dort den Erhalt der Halle thematisieren können.“ Denn die Zeit spielt gegen die Gebläsehalle.

Die Dimensionen der Halle

Das Gebäudeensemble, das allgemein Gebläsehalle genannt wird, besteht eigentlich aus drei Hallen, die jeweils eine Länge von 160 Metern haben. Bei den drei Gebäudeschiffen handelt es sich um die Gebläsehalle (34,9 Meter breit), die Dynamohalle (28,5 Meter breit) und eine mittlere Halle (9,2 Meter breit). Sie sind 28 Meter hoch und wurden um 1910 und 1911 errichtet. Im Kulturjahr 2007 fand dort die Ausstellung „All we need“ statt.